

**EIN WORT
ZU MANN UND
FRAU ...**

**von
Billy**



creative
commons

© FIGU 2001



Einige Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist, wo nicht anders angegeben, lizenziert unter

<http://www.figu.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/>

Die nicht-kommerzielle Verwendung ist daher ohne weitere Genehmigung des Urhebers ausdrücklich erlaubt.

Erschienen im Wassermannzeit-Verlag

FIGU «Freie Interessengemeinschaft für Grenz- und Geisteswissenschaften und Ufologiestudien», Semjase-Silver-Star-Center, Hinterschmidrüti 1225, CH-8495 Schmidrüti ZH

Ein Wort zu Mann und Frau ...

von Billy

Geht es um die Schöpfung resp. darum, dass er die Krönung der Schöpfung sei, dann drängt sich unweigerlich immer der Mann in den Vordergrund und stellt sich allem voran – auch der Frau. So mancher glaubt tatsächlich, dass er sogar der Herr der Schöpfung sei und folgedessen über dem weiblichen Geschlecht stehe und dieses beherrschen müsse. Dies jedenfalls so bei jener Männerwelt, die des irren Glaubens ist, wie weiland Albertus Magnus und Konsorten, dass Frauen minderwertige Geschöpfe und dumm, unselbständig und einfältig seien, was sich dadurch zum Ausdruck bringe, dass sie nebst anderem Unrühmlichem auch viel zu unlogisch seien, um allein und ohne männliche Hilfe mit den Mühen des Alltags, mit ihrer Arbeit, mit ihren Aufgaben und mit dem Leben an und für

sich überhaupt fertig zu werden. Ausserdem, so wird von dieser Art Männer allen Ernstes angenommen, sei das weibliche Geschlecht allgemein unkontrolliert, unkreativ und im Denken, Fühlen und Handeln abartig, nebst einer angeblich angeborenen Hilflosigkeit in allen Dingen – eben das schwache Geschlecht schlechthin.

Nun, für die besagte frauennegierende und oft gar frauenfeindliche Männerwelt muss einmal gesagt und erklärt werden, dass sie einem völlig falschen Cliché nachhängt und völlig falsch geht in ihrem Glauben, dass die Frauen hilflose, dumme und unselbständige Wesen usw. und dass sie, die Männer, allein die Krone der Schöpfung seien, denn tatsächlich gebührt dieser Anspruch eher der Frau als dem Mann. In diesem Sinne muss das Cliché der männlichen Allherrlichkeit vom «Herrn der Schöpfung» wohl oder übel abgebaut und hinter sich gelassen werden, wenn der effectiven Wahrheit Genüge getan werden soll. In Wahrheit ist nämlich die Frau ganz anders geartet, und zwar auch in ihrem Wesen, als von jener frauenfeindlichen und frauendiskriminierenden Seite jener selbstherrlichen Männerwelt

angenommen wird, die die Frau als des Mannes Untertan, Magd und Sklavin und irgendwie als unintelligentes und minderwertiges Wesen betrachten – was jedoch glücklicherweise nicht auf alle Männer zutrifft, weil es doch noch so und so viele Männer gibt, die die Würde und die Fähigkeiten sowie den Verstand, den unermüdlichen Einsatz und alle lebensbefähigenden Kräfte der Frau achten, schätzen und ehren.

Die wahre Art der Frau wird von vielen Männern geflissentlich ebenso missverstanden, missachtet und mit Füßen getreten wie auch ihr wahres und eigentliches Wesen, das so ganz anders geartet ist als das der Männer. Und sowohl die Art wie auch das später zur Geltung kommende Wesen der Frau beginnen bereits im Mutterleib. Grundlegend ist dabei zu beachten, dass erstlich alle Embryos weiblicher Natur sind. Eine Wandlung zum Männlichen – wenn es ein Junge wird – erfolgt erst während der achten bis zehnten Schwangerschaftswoche, und zwar durch die Entwicklung einer grösseren Menge Hormone, wie z.B. Testosteron. Im gesamten aller Geburten gesehen bilden sich in der Regel mehr männliche

als weibliche Embryos. Dies ist ganz besonders dann der Fall und tritt sehr auffällig in Erscheinung, wenn viele Männer gestorben sind oder getötet wurden, wie z.B. bei Kriegshandlungen. Während kriegslosen Zeiten usw. verhält es sich so, dass der Überschuss der männlichen Embryos von begrenzter Dauer ist, denn dieser währt nämlich nicht lange, weil sich während der Schwangerschaft viele männliche Embryos lösen und Fehlgeburten anheimfallen resp. diese einfach ‹abgehen›.

Kommt der Zeitpunkt der Geburt und des beginnenden Lebens ausserhalb des Mutterleibes, dann sind naturgemäss weibliche Nachkommen besser geschützt als männliche. So leiden z.B. Knaben sehr viel mehr an Kinderkrankheiten als Mädchen. Auch in Hinsicht vieler Erbkrankheiten bleiben Mädchen und damit die späteren Frauen verschont, während das männliche Geschlecht dafür sehr anfällig ist. Auch in bezug auf den frühen Kindstod sind die Mädchen den Knaben weit überlegen. Allein das zeugt schon davon, dass das weibliche Geschlecht bereits von Geburt an gegenüber dem männlichen Ge-

schlecht sehr viel widerstandsfähiger und gegen Krankheiten also viel robuster ist. Der Grund dafür ist ein einfaches und unscheinbares X-Chromosom. Alle Menschen, weibliche wie männliche, bergen in sich 23 Chromosomenpaare, und genau diese sind es, in denen alle Erbanlagen verankert sind. Die Chromosomenpaare beider Geschlechter sind identisch – bis auf eines, das als Nummer 23 bezeichnet wird und als Geschlechtschromosom eine äusserst wichtige Funktion einnimmt. Beim weiblichen Geschlecht sind zwei X-Chromosomen vorhanden, beim männlichen hingegen ein Y- und ein X-Chromosom. Das doppelte X-Chromosom vermag sich beim Embryo selbst zu helfen, denn wenn das eine X-Chromosom beschädigt ist, dann gleicht das andere dies aus, wodurch ein neues X-Chromosom entsteht. Dadurch kann eine defekte Erbinformation ersetzt werden, ohne dass Schaden entsteht. Hat im Gegensatz dazu das männliche Embryo ein fehlerhaftes X-Chromosom, dann kann dies nicht mit dem Y-Chromosom wettgemacht und folglich nicht ersetzt werden. Dies ist z.B. ein Grund dafür,

dass in männlichen Nachkommen schwere Erbkrankheiten entstehen können, wie u.a. die Bluterkrankheit usw.

Mädchen haben gegenüber den Knaben nicht nur gewisse körperliche Vorteile, denn auch ihre Auffassungsgabe ist schneller und besser ausgeprägt, was bereits zum Ausdruck kommt und sichtbar wird, wenn das Spielen und Sprechenlernen angesagt ist. Auch in der ersten und allen folgenden Schulklassen sowie in der Berufsschule wird diese Tatsache offensichtlich, wobei das bessere Sprechen, Malen, Schreiben und Kopfrechnen besonders auffällt. Der Grund dafür ist darin zu finden, dass sich die linke Gehirnhälfte bei Mädchen rascher entwickelt als bei Knaben. Die linke Gehirnhälfte ist es dann auch, die für die Sprache und Motorik zuständig ist. Doch das alles ist nur ein Teil von allem, denn weiter spielt auch die Erziehung eine sehr wichtige Rolle, und zwar sowohl die Erziehung durch die Eltern, Verwandtschaft und Lehrerschaft wie durch Bekannte und Freunde usw., wie auch die Erziehung durch sich selbst – also die Selbsterziehung. Tatsache ist, dass Eltern – allein ein-

mal von ihnen ausgegangen – ihren weiblichen Nachkommen mehr vorlesen und mehr mit ihnen sprechen und Unterhaltungen führen und Erklärungen abgeben usw., als dies bei männlichen Nachkommen der Fall ist.

Auch nach der Grundschule halten die Mädchen ihren Vorsprung gegenüber den Jungen, was in der Regel zur Folge hat, dass sie einen besseren Notendurchschnitt erarbeiten und weniger häufig eine Klasse repetieren resp. wiederholen müssen. Mädchen bleiben etwa halb so häufig in der gleichen Klasse sitzen wie Jungen. Im Durchschnitt ist es gegeben, dass jedes vierte Mädchen das Abitur schafft, während dies nur bei jedem fünften Jungen der Fall ist.

Kommen die Jungen in das Teenager-Alter, dann fallen sie sehr oft deshalb auf, weil sie Gewalt und starke Aggressionen ausleben. Sehr oft spielt dabei in diesem Alter die Tatsache eine wichtige Rolle, dass diese ungunstigen Eigenschaften von den Jungen als besonders männlich angesehen und taxiert werden. Mit Gewalt und Aggression zu argumentieren ist ihrer Ansicht nach mannhafter, als Dinge und Probleme usw. zu be-

reden, zu diskutieren und darüber zu sprechen, wie das Mädchen und Frauen eben tun. Denn was diese auch immer tun, ist nach Ansicht der Jungen und Männer weicheiisch und Weiberkram. So wird in der Regel argumentiert von jenen, welche Mann sein wollen. Im Gegensatz dazu handeln die Mädchen und Frauen ganz anders, vernünftiger und ruhiger, denn meist bemühen sie sich darum, soziale Kontakte auf rein friedlicher Basis zu knüpfen – abgesehen von Ausnahmen, die es natürlich immer gibt. Ihre Freundschaften sind oft tiefgreifend und lebenslang, wobei die beste Freundin zur wichtigsten Institution wird. Schritt für Schritt gehen die Mädchen voran und werden zu erwachsenen Frauen, wobei sie lernen, von ihren durch sie selbst erarbeiteten Fähigkeiten zu profitieren. Die gedanken-gefühlsmässige Intelligenz ist eine der wichtigsten weiblichen Qualitäten. Daraus ergibt sich auch, dass Mädchen und Frauen sich besser in andere Menschen einzufühlen vermögen, als dies Männern möglich ist – wobei natürlich auch in dieser Beziehung immer Ausnahmen in Erscheinung treten können, und zwar

besonders dann, wenn eine gewisse Naivität vorliegt. Weiter sind sie auch viel besser im Mitfühlen sowie im Zuhören. Dadurch und durch verschiedene andere Vorteile können sie andere Menschen auch besser beurteilen und einschätzen, und zwar nicht zuletzt dadurch, dass sie Stimmungsschwankungen und Spannungen usw. äusserst feinfühlig zu registrieren vermögen und in der Regel alles im wahren Grund erkennen, was aber leider oft auch Nachteile für sie mit sich bringt, wenn sie darüber reden und ihrem Gegenüber das von ihnen Erkannte und Erfasste offenbaren, was dann von der Gegenseite – vielfach und meistens bei Männern – zu bösen Aggressionen und Emotionen sowie zu Gefühlen führen kann, die nicht gerade schöner und guter Natur sind.

Die starke weibliche Sensibilität findet den Ursprung darin, dass die beiden Gehirnhälften der Frau stärker miteinander vernetzt sind als beim Mann. Der sogenannte Gehirnbalken, der beide Gehirnteile miteinander verbindet, ist beim weiblichen Geschlecht um rund einen Drittel grösser als beim männlichen Geschlecht. Das

aber bedeutet, dass Intellekt, Gedanken und Gefühle miteinander Hand in Hand arbeiten, denn aus dem Intellekt des Bewusstseins entstehen die Gedanken, aus denen sich dann die Gefühle formen, durch die dann im weiteren die Psyche programmiert wird. Das wiederum ist auch der Grund dafür, dass Mädchen und Frauen besser mit ihren Gefühlen umzugehen verstehen als Männer, natürlich immer von den Ausnahmen abgesehen. Dadurch aber sind Frauen in der Regel bei Hektik und Stress gegenüber dem männlichen Geschlecht auch belastbarer und viel weniger aus der Ruhe zu bringen. Massgebend dabei ist ein Hormon, das den Namen Oxytozin trägt, das Frauen im Zustand von Hektik und Stress usw. ausschütten. Ein weiteres und sehr wirksames Mittel gegen die inneren Aufwühlungen und dergleichen ist aber auch das, dass die Frauen äusserst ausgiebig mit ihrer besten Freundin oder mit ihren Freundinnen überhaupt über ihre Probleme, Nöte und Gefühlsregungen sowie Emotionen, Gedanken und Ansichten usw. reden, was im Gegensatz dazu den Männern sehr schwerfällt.

Bei den Frauen spielt die beste Freundin oder Freundinnen überhaupt eine äusserst wichtige Rolle. Es ist sogar so, dass die Frau, ohne eine beste Freundin zu haben, gehässig und unerträglich oder gar lebensunfähig sein kann – dies im grössten Sinne gesehen. Freundinnen untereinander – teils auch Bekannte oder Fremde – haben eine gemeinsame Leidenschaft, der sie ausgiebig frönen, so nämlich, dass sie sich in stundenlangem Problemwälzen ergehen und alle Thematiken des Lebens durchsprechen können, begonnen beim Mann und über die Kinder bis hin zum Alltag, zu irgendeiner Nachrichtensendung, einem Unfall, einem Filmgeschehen oder sonst irgend etwas. Den Themen sind tatsächlich keine Grenzen gesetzt, auch nicht in bezug auf die Arbeit, die Frisur oder hinsichtlich des Weltgeschehens usw. Auch gibt es kein Thema und überhaupt nichts, das nicht dazu nutzbar sein könnte, sich von Ärger, Ängsten, Stress und Hektik zu befreien. So gehört stundenlanges und sehr ausführliches Reden zu ihrem Leben, folglich es nicht verwunderlich ist, dass sie in der Regel pro Tag 24 000 Worte sprechen,

während es die Männer gerade mal auf deren 11 000 bringen. Gefühlen lassen die Frauen eher freien Lauf, und in bezug auf das Lachen und Lächeln sind sie den Männern weit voraus, wie auch hinsichtlich des Weinens, das bei ihnen doppelt so häufig ist und ihnen Erleichterung verschafft in den verschiedensten Lagen und Situationen. Bewundern und betrachten sie irgendwelche Dinge, wie auch Blumen, Tiere oder Menschen, dann tun sie das offen und lautstark, und in bezug auf ihre Stimmungen machen sie kein Hehl daraus, denn in der Regel zeigen sie auch diese frei und offen – ganz egal, was die Welt darüber denken mag. Von der Männerwelt wird dieses Verhalten üblicherweise – zumindest von den frauennegierenden Männern – nicht verstanden, weshalb gerne darüber gelacht wird und womöglich noch dumme Sprüche darüber gemacht werden. Doch was bisweilen den Männern lächerlich erscheint, verschafft den Frauen einen ansehnlichen Vorsprung gegenüber dem anderen Geschlecht, denn die Fähigkeit, sich durch das Reden mit Freundinnen usw. ihrer Probleme und Nöte und ihrem Ärger usw. zu

entledigen, wie auch ihre Gefühlsausbrüche unter Kontrolle zu bringen und das offene Darlegen ihrer Gedanken und Gefühle, entspricht einer äusserst wirksamen Psychohygiene, die in der Regel den Männern völlig oder zumindest zu grossen Teilen abgeht. Die so gehandhabte Psychohygiene der Frau zeitigt denn auch unmittelbare Auswirkungen auf ihre Gesundheit und psychische Stabilität. Dies trägt auch dazu bei, dass Frauen viel seltener krank sind, und zwar auch in psychischer Hinsicht, woraus resultiert, dass sie weniger Selbstmord begehen und die Verantwortung des Lebens wirklich tragen und diese nicht einfach beiseite schieben. Sehr viel eher als Männer suchen sie selbst beinahe unlösbare Probleme zu lösen und das Leben lebenswert zu machen – natürlich auch diesbezüglich immer von den Ausnahmen abgesehen, die es allüberall immer gibt. Insgesamt werden die Frauen durchschnittlich auch etwa acht Jahre älter als Männer, wobei sie in der Regel auch mehr auf ihren Körper achten, was ein weiterer und sehr wichtiger Grund für ihre stabile Gesundheit ist. Und gerade in dieser Hinsicht tun

sie sich viel mehr Gutes und gehen auch viel häufiger zum Arzt als die Männer.

Das weibliche Geschlecht ist das friedlichere, während das männliche mehr zu Aggressivität, Gewalt, Unruhe und zu sonstigen Ausartungen neigt, und zwar auch im Bezug auf die Sexualität und die Kriminalität und hinsichtlich des Sichaufschwingens zu sektiererischen Gurus, Meistern und Erhabenen und wie sie sich sonst nennen. Und das gilt nicht nur für ein einzelnes Land, sondern für die ganze Welt. So kommt z.B. auf etwa 65 männliche Sektengurus usw. oder auf 25 männliche Kriminelle und Verbrecher nur gerade eine Frau, wie Statistiken aussagen. Wenn es um Mord geht, dann stehen die Männer mit 90 Prozent aller Mordtaten sehr weit im Vordergrund. Status, Eifersucht, Liebesprobleme sowie Profitgier, Rache, Hass und Wirtschaftspannen sind der häufigste Anlass für Morde durch Männer. Gleichermassen gilt das auch für Selbstmorde. Dabei spielt oft das Geschlechtshormon Testosteron, das das eigentliche Aggressionshormon verkörpert, als grundlegende organbedingte Ursache die wichtigste Rolle. Der

männliche Körper produziert dieses Hormon in fünffach grösserer Menge, als dies beim weiblichen Körper der Fall ist. Und da Testosteron das eigentliche Aggressionshormon darstellt, dürfte der Fall wohl klar sein. Zu beachten ist aber auch, dass in bezug auf die männliche Aggression auch die Erziehung durch die Eltern, Verwandten, Lehrer, Freunde und Bekannten usw. sowie die Selbsterziehung eine sehr wichtige Rolle spielen. In den ersten drei Lebensjahren legen Mädchen und Jungen die gleiche Aggressivität an den Tag, wobei Mädchen in der Regel jedoch dazu erzogen werden, Wut und Zorn und alle sonstigen Aggressionen zu unterdrücken und nicht aufkommen zu lassen. Ihre Erziehung ist normalerweise darin fundiert, sich dem Liebsein einzuordnen, was jedoch nicht selten dazu führt, dass sie dann einfach alles hinnehmen und sich wehrlos jenen männlichen Gespanen ausliefern, die Macht über sie auszuüben verstehen und sie sich unterordnen. Ein Faktum, das sich dann leider auch bis ins Erwachsenenalter erhält, wodurch die Frauen dann hörig, willenlos oder ängstlich werden und sich von Mächtgern-

männern ausbeuten, unterdrücken, misshandeln und missbrauchen lassen. Das auf Liebsein Getrimmtsein hat also unter Umständen auch schwere negative Folgen. Ein weiterer Aspekt dieser Liebsein-Erziehung äusserst sich oft auch darin, dass die Mädchen – und später auch die erwachsenen Frauen – ihre Aggressionen gegen sich selbst richten, und zwar sehr oft mit äusserst üblen Auswirkungen psychischer und physischer Natur, folglich dann Depressionen, Magersucht und Psychosen usw. in Erscheinung treten, die dann nur sehr schwer und in der Regel nur psychiatrisch wieder behoben werden können.

Im Gegensatz zu den Mädchen werden Knaben sehr oft regelrecht dazu erzieherisch angehalten und oft gar durch unvernünftige Erziehende dazu gezwungen, ihren Aggressionen freien Lauf zu lassen – nicht selten mit irren Behauptungen, dass ein Junge erst durch das Ausleben seiner Aggressionen seinen «Mann» stehen könne. Dadurch ist zu erkennen, dass Aggression in sehr hohem Masse auch gesellschaftlich bedingt ist. Und in dieser Folge geschieht es, dass sich aus

der ganzen diesbezüglich falschen Erziehung heraus das Bild des Liebsein-Mädchens und der Liebsein-Frau sowie des männlich-aggressiven Jungen und Mannes im Menschen verinnerlicht. Es entsteht auch das falsche Bild dessen, dass ein weinender Junge oder Mann als zornig und wutentbrannt oder ein weinendes Mädchen oder eine Frau als ängstlich, unglücklich und weichei-
sch eingeschätzt wird, was der Wirklichkeit jedoch völlig entgegenspricht. Es gibt aber auch noch eine weitere falsche Vorstellung, die ewig neuen Zündstoff findet, nämlich dass hauptsächlich der Mann untreu sei und also fremdgehe, während die Frau treu sei und vom Fremdgehen nichts halte, folglich sie also davor gefeit sei, unter dem Zaun durchzufuttern. Das ist ein Bild, das einer völligen Falschheit entspricht, denn auch Frauen sind vor dem Fremdgehen nicht gefeit, wie die Wirklichkeit weltweit beweist – nur dass es sich bei den Frauen mehr in Grenzen hält als bei den Männern, in denen irgendwie ein Jagd- und Eroberungstrieb in Sachen Frauen existiert. Natürlich kann auch in bezug auf das Fremdgehen der Frauen und Männer

ihre gesamte Welt miteingeschlossen werden – eben die Ausnahmen –, denn natürlich gibt es so und so viele beiderlei Geschlechts, die sich vom Fremdgehen fernhalten und also mehr oder weniger ihren Lebenspartnern und Lebenspartnerinnen treu sind. Betrachtet man hierzu im Vergleich einmal die Schimpansen, die zu 99 Prozent die gleichen Gene besitzen wie die Menschen, dann stellt man fest, dass die weiblichen Schimpansen seit Jahrmillionen die gleiche Strategie haben. Kommen sie ins geschlechtsreife Alter, dann suchen sie sich einen Partner, der alle Voraussetzungen aufweist, um familientauglich zu sein. Diesen halten die Weibchen dann mit allerlei Kniffen und Schätzeleien geschickt bei Laune, damit er nicht wieder abrückt und verschwindet, um sich einer anderen lebenszeitlich zuzuwenden. Findet dann aber im Weibchen der Eisprung statt, dann fällt deren Treue zu ihrem Partner dahin. Das Partnerverhältnis wird zu diesem Zeitpunkt nicht mehr so genau genommen, denn die Weibchen lassen sich dann gerne mit anderen, jungen und kräftigen Männchen ein, mit denen sie gerne ein kurzes intimes Verhält-

nis haben, wodurch in der Regel Nachkommen-
schaft entsteht. Dadurch – wie könnte es auch
anders sein – wird eine optimal evolutiv-geneti-
sche Vielfalt gewährleistet. Und wie es bei den
Schimpansen ist, so ist es teilweise auch bei den
Menschen resp. bei jenen Frauen, die dazu
neigen. So stimmt bei ihnen das ungetrübte Bild
der absoluten Treue nicht, wie viele gleichartige
Statistiken zur Genüge beweisen. Tatsache ist
nämlich, dass auf der Erde jedes zehnte Kind,
das geboren wird, ein Kuckuckskind ist, das
dem gutgläubigen oder einfach betrogenen, ge-
ballhornten und gehörnten Ehemann unter-
geschoben wird. Dass dabei aber auch viele
Ehemänner, die ihre Frauen betrügen, selbst
Kuckuckskind-Erzeuger sind, das dürfte wohl
klar sein. Und all das geschieht nicht nur in den
sogenannten zivilisierten Staaten, sondern tat-
sächlich gesamthaft auf der ganzen Welt. Und
wenn die Schimpansen als Beispiel für eheliche
Fehlritte herangezogen werden, dann dürfte
das wohl nichts Diskriminierendes haben, denn
auch wenn der Mensch nicht von Affen ab-
stammt, so könnte man trotzdem sagen, dass er

des Menschen nächster Verwandter ist, allein einmal in bezug auf die Gene gesehen.

Betrachtet man nun noch den Alterungsprozess von Mann und Frau, dann treten auch da Unterschiede in Erscheinung. Männer altern so z.B. viel schneller als Frauen, so sich ergibt, dass eine Frau von 55 Altersjahren noch 90 Prozent ihrer Körperkraft besitzt, die sie im Alter von 25 Jahren besass. Der Mann hingegen muss sich im gleichen Alter mit nur noch 70 Prozent begnügen. Aber abgesehen davon muss gesagt werden, dass natürlich auch der Mann ein paar gute Seiten und Eigenschaften hat, zumindest einmal die Männlichkeit – von der Seite der Frau aus gesehen. Auch die romantische Ader ist ihm nicht abzusprechen, wie auch nicht die stattliche Figur, das Gefühlvolle, der Idealismus, seine körperliche Kraft und der Spass, den man mit ihm haben kann – wenn alles stimmt. Auch seine Liebenswertigkeit und vieles mehr ist dem Mann gegeben, das er auch zur Geltung bringt und damit die Frauen an sich zieht, wie Umfragen beim anderen Geschlecht ergeben. Geschätzt und geachtet wird bei den Frauen auch

die Häuslichkeit des Mannes sowie die Arbeitssamkeit und der Ideenreichtum und das gute Vatersein, nebst vielem anderem, folglich er trotz jener, welche Querschläger und Frauenhasser sowie Frauenausnützer und Frauendiskriminierer sind, so schlecht nicht wekommt.

In bezug auf die Gesundheit der Männer ist es schlecht, wenn ihre Frauen zuviel arbeiten. Diese nämlich kümmern sich in der Regel ausgiebig um die Gesundheit und um das sonstige Wohlergehen des Mannes, was sie aber durch zuviel Arbeit vernachlässigen. Gleichermassen kann dies natürlich auch vom Mann gesagt werden, bei dem durch zuviel Arbeit die zwischenmenschlichen Beziehungen zur Frau sowie das Familienleben und damit auch die Kinder zu kurz kommen. Leider ist das ein Phänomen der heutigen Zeit, dem oftmals nichts entgegengesetzt werden kann, weil die Arbeit einfach vorgeht, weil diese mit ihrem Lohnabwurf das Wichtigste in jeder Gesellschaftsschicht ist, denn ohne Lohn resp. Geld kann weder das eigene noch das Leben der Familie erhalten werden. Dadurch kommt es, sowohl bei der Frau wie beim Mann, dass beide

Geschlechter im Bezuge auf sich selbst und hinsichtlich ihrer Gesundheit usw. sich selbst Schaden zufügen, so also durch die Hetze der Arbeit das gesamte Wohlergehen darunter leidet, weshalb es angebracht wäre, wenn alles mit Vernunft und Mass und Ziel erledigt würde. Das ist wohl leicht gesagt, doch äusserst schwer getan.